

KONTAKT

HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

33. Jahrgang · Mai bis August 2023



»Schön, dass du da bist!«

Wie eine kontinuierliche Kommunikation zwischen Wohnstift und Angehörigen das Wohlergehen unserer Senioren stärken kann

ERINNERUNGEN BEWAHREN · Neues Projekt mit der Ruth-Weiss-Realschule

PERSPEKTIVE SEHEN · Erlebnisse der ukrainischen Mitarbeiterin Nataliia Didorenko

ENTSPANNUNG FINDEN · Schrebergärten und ihr Erholungswert

»Manche warten auf den besonderen Moment im Leben. Andere brühen ihn sich einfach auf.«

kaffeebraun

Im Trauenloh 1 · 63814 Mainaschaff · Telefon (0 60 21) 2 47 78
info@kaffeebraun.com · www.kaffeebraun.com

Nachhaltig & Hygienisch.
Tubeless Waschraumhygiene.



Ihr Fachgroßhandel für Reinigung & Hygiene.

Harema
Effiziente Systeme - Saubere Lösungen

TUBELESS

www.harema.de |

firstcom
europe



All-in-One Kommunikation
Cloud Telefonie
Telefon- & Internet
Managed-Service
ITK-Service

firstcom europe

+49 6021 4436-1100
www.firstcomeurope.de

Friseurteam Hahn



Wir sind bemüht, Sie nach unseren **Fertigkeiten** und **Kenntnissen** bestens zu bedienen, und **Ihren Wünschen** stets gerecht zu werden.

Öffnungszeiten im Senioren-Wohnstift
St. Elisabeth: **Di, Mi + Fr 9.45 – 18.00 Uhr.**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

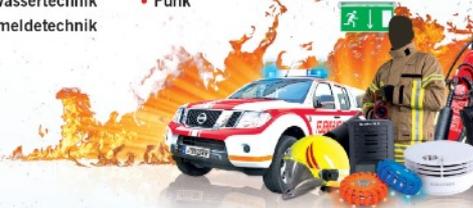
Walburga Hahn | 63839 Kleinwallstadt

BRANDSCHUTZ & NACHRICHTENTECHNIK
SCHMITT

Daimlerstraße 6
63768 Hösbach
www.schmitt-brandschutz.com
info@schmitt-brandschutz.com

UNSERE LEISTUNGEN

- Feuerlöscher
- Rauchabzug
- Löschwassertechnik
- Rauchmeldetechnik
- Brandabschottungen
- Feuerwehrausrüstung
- Funk



Architekturbüro Albert Franz

Goethestraße 16
63846 Laufach
Tel. 06093/9720-0
Fax. 06093/9720-20
www.architekt-franz.de

Gebäudetechnik GmbH

AB

Wir kompetent
»alles aus einer
Hand«-Partner
für Gebäudetechnik,
Trocknung und
Renovierung!

- » Brand- und Wasserschadensanierung
- » Meisterbetrieb Heizung / Sanitär
- » Leckageortung und Reparatur
- » Trocknungen aller Art
- » Raumausstattung
- » Schimmelbeseitigung

Am Steinbuckel 1 · 63768 Hösbach
info@ab-gebaeudetechnik.de · Fax: 0 60 21 / 59 95 17

www.ab-gebaeudetechnik.de ☎ 0 60 21 / 59 95 13

Wir lieben unser Handwerk

Hauptgeschäft: Marienstraße 7, Telefon: 0 60 21 – 9 56 17
Filiale: Christian-Schad-Straße 2, Telefon: 0 60 21 – 45 19 46 00



Ihr neuer Bäcker



Einen schönen guten Tag,

liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
sehr geehrte Angehörige, Unterstützer,
Freunde und Interessierte des Hauses,

mitunter habe ich das Gefühl, dass es bei politischen Diskussionen um die Pflege nur darum geht, dass Pflegebedürftige satt und sauber sind. Es gibt einen Pflegeschlüssel, wie viele Bewohner eine Pflegekraft versorgen soll, und in der ambulanten Pflege werden Tätigkeiten mit maximalen Minutenfristen versehen.

Natürlich sind das nur Orientierungswerte. Aber sie lenken von dem ab, was uns als Caritas-Einrichtung besonders wichtig ist: Wie geht es unseren Senioren? Wie gut schmeckt ihnen das Essen? Was sind ihre Hobbys? Und wie wollen sie eigentlich ihre Zeit verbringen?

Diese Fragen zu beantworten, macht ein gutes Wohnstift aus. Aber ohne Sie, liebe Angehörigen, haben wir oftmals kein vollständiges Bild über die Biografie, Lebensgewohnheiten und Vorlieben unserer Bewohner. Deshalb möchten wir uns regelmäßig mit Ihnen austauschen und gemeinsam den bestmöglichen Lebensabend für Ihre Mutter oder Ihren Vater gestalten.

In unserem Schwerpunkt ab Seite 12 erfahren Sie, wie eine kontinuierliche Kommunikation und Zusammenarbeit die Pflege- und Betreuungsqualität stärken kann. Kommen Sie auch darüber hinaus gern auf uns zu, gemeinsam können wir mehr erreichen!

Herzlichst, Ihre

Andrea Weyrauther
Leiterin des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth

-
- 4 **HAUSNACHRICHTEN**
 - 8 **DAS WAR** · Faschingszeit und Ostern
 - 11 **MITARBEITER** · Neue Mitarbeiter, Weiterbildungen, Jubiläen und Verabschiedungen
 - 12 **SCHWERPUNKT** · Schön, dass du da bist! Austausch zwischen Wohnstift und Angehörigen
 - 17 **NEUES AUS ST. ELISABETH** · Neues Schulprojekt, Zeitenwende, besondere Fundstücke
 - 22 **AUSBLICK** · Schrebergärten und Gedanken von Gemeindereferentin Eva Meder-Thünemann
 - 26 **PINNWAND**

HAUSKAPELLE UND LIVE-ÜBERTRAGUNGEN

Gottesdienste im St. Elisabeth

Donnerstags, um 10:00 Uhr, finden Präsenzgottesdienste in unserer Hauskapelle statt. Im Wechsel feiern das Seelsorge-Team der Pfarreiengemeinschaft »Zum guten Hirten« und Pfarrer Hauke Stichauer von der evangelischen Christuskirche Gottesdienst mit den Bewohnern.

Seit April 2023 nehmen im Wechsel jeweils die Bewohner von zwei Etagen am Gottesdienst teil. Natürlich wird der Gottesdienst weiterhin übertragen und kann an den Fernsehern mitverfolgt werden.

UNGEWÖHNLICHES REQUISIT

Da steht ein Pferd im Garten!



Bei der Umgestaltung des Gartens ist im Frühjahr auch ein Pferd aus Kunststoff bei uns eingezogen. Dies war ursprünglich ein Requisit der Alten Oper in Frankfurt und wurde von einem Aschaffener Förderer der Alten Oper ersteigert. Auf diesem Weg ist es dann bei uns im Wohnstift angekommen.

PROJEKT DES CARITASVERBANDS

Gut ankommen in Aschaffenburg

Der Aschaffener Caritasverband unterstützt geflüchtete Behinderte, Kinder und Jugendliche mit deren Begleitpersonen aus der Ukraine. Dies beginnt mit der Unterbringung und der Erstausstattung und geht weiter mit der Integration in den Sozialraum.

Der Schwerpunkt der Hilfe liegt in der Alltagshilfe. Ehrenamtliche bieten beispielsweise eine Nachhilfegruppe für den Deutschunterricht, Spielgruppen für Kinder und Begleitung bei Behördengängen an. Im Rahmen des Projekts, das von der Aktion Mensch gefördert wird, besuchte eine Gruppe von 20

Menschen aus der Ukraine das St. Elisabeth. Dieser Besuch diente der Berufsorientierung. Die verschiedenen Bereiche wie Hauswirtschaft, Küche und Pflege stellten sich vor. Zur besseren Verständigung war auch eine Dolmetscherin dabei.

Ulrike Westermann, Pflegedirektorin des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth, äußerte sich positiv über das Treffen: »Das Interesse war sehr groß. Es waren sogar ausgebildete Krankenschwestern dabei. Wir würden uns freuen, wenn Praktika oder sogar feste Anstellungen daraus hervorgehen.«



ENDE DER MASKENPFLICHT

Wiedergewonnene Freiheit



Was im März 2020 in einer unvorstellbar bedrückenden Zeit begann, endete im März 2023 mit Jubelrufen. Dazwischen liegen drei Jahre Maßnahmen und Ereignisse, die sich zuvor niemand im St. Elisabeth hätte vorstellen können: Ausgangssperren, Besuchsverbote, Quarantänemaßnahmen. Wir lernten Vokabeln wie Inzidenzzahlen, Impfpflicht und Systemrelevanz.

Wenn man zurückdenkt, was gerade Senioren in Pflegeeinrichtungen, deren Angehörigen und auch den Mitarbeitenden während der Coronapandemie zugemutet wurde, dann ist die Abschaffung der Maskenpflicht ein Symbol für eine lange, mit viel Kraftaufwand überstandene Zeit. Endlich können wir aufatmen, endlich wieder lächeln! Wenn das kein Grund zur Freude ist!

Kein Wunder, dass wir am 1. März mit einem Freudenschrei die Masken buchstäblich zum Fenster hinaus geworfen haben. Danach fühlte es sich erst ungewohnt an, aber sehr schön, den Menschen wieder ins Gesicht sehen zu können. Oft hörten wir an diesem Tag: »So siehst du also aus!« Und auch die Kommunikation mit unseren schwerhörigen Bewohnern ist wieder wesentlich einfacher.

FASCHINGSUMZUG

Keine Roboter

Auf Initiative der Caritas Sozialstation St. Elisabeth beteiligte sich eine Gruppe von Pflegekräften am Faschingssonntag am Aschaffener Faschingsumzug. Unter dem Motto »Wir sind keine Roboter« waren auch Mitarbeiter aus dem Senioren-Wohnstift als Roboter oder als »Oma« verkleidet mit dabei. Eine humorvolle Art und Weise, um auf ein ernstes Thema hinzuweisen. Es hat allen Beteiligten viel Spaß gemacht!



GUTEN APPETIT!

Deftige Spezialität aus dem Spessart

Das Team von der Haustechnik lud wieder zum traditionellen Lakefleischessen für Mitarbeitende und Freunde des St. Elisabeth ein. Unsere Küchenchefs bereiteten diese deftige Spezialität aus dem Spessart zu. Als vegetarische Alternative war auch ein Salatteller im Angebot.

Gut 90 hungrige Esser wurden an diesem geselligen Nachmittag verköstigt. Vielen Dank an das Team aus Küche und Haustechnik für das leckere Essen und die tolle Organisation.



WÖCHENTLICHE VISITEN IM WOHNSTIFT

Großzügige Spende für KlinikClowns



Die Sängervereinigung Rappach spendete den Erlös ihres Adventskonzerts in Höhe von 900 Euro an den KlinikClowns e.V. Daniela Stadtmüller und Katja Kraus überreichten den symbolischen Scheck an unsere Clowns Greta alias Margie King und Horst alias Alex Förster. Wohnstiftsleiterin Andrea Weyrauther bedankte sich für die großzügige Spende. Die beliebten wöchentlichen »Clownsvisiten« am Dienstagnachmittag im St. Elisabeth werden ausschließlich durch Spenden finanziert. Vielen Dank an die Sängervereinigung Rappach!

LESEPATENSCHAFT ALS EHRENAMT

Wertvolle wöchentliche Lesestunde

Seit März gibt es in der 3. Etage ein neues Angebot. Elke Müller-Conrad bietet am Donnerstagnachmittag für interessierte Bewohner eine Lesestunde an. In ruhiger, gemütlicher Atmosphäre liest sie ausgewählte Texte, zum Beispiel Gedichte, Märchen und Kurzgeschichten. Elke Müller-Conrad kommt ursprünglich aus dem Pflegeberuf. Zuletzt arbeitete sie

im Klinikum Aschaffenburg-Alzenau im Bereich der Fortbildungen. Für sie stand fest, dass sie im Ruhestand gern ehrenamtlich Senioren als Lesepatin besuchen möchte. Gesagt getan: Sie kontaktierte die Ehrenamtsbörse »Aschaffenburg aktiv!«, die sie an uns vermittelte. Unsere Bewohner freuen sich! Herzlichen Dank für dieses bereichernde Ehrenamt!



FRÜHJAHRSKONZERT

Vergnüglicher Musiknachmittag

Am 18. März fand das beliebte Frühlingskonzert der städtischen Musikschule unterstützt durch den Rotary Club Aschaffenburg statt. Rotary-Präsident Michael Bargl begrüßte im vollbesetzten Restaurant die jungen Künstler und die Bewohner des Wohnstifts. Musiklehrerin Susanne Krumm führte durch das Programm, das die Mu-

sikschüler vorbereitet hatten. Die Geschichte der Hochstaplerin Lola Montez, vorgetragen von Burkhard Fleckenstein, brachte die Zuhörer zum Schmunzeln. Am Ende erhielten alle Besucher als Erinnerung an den schönen Nachmittag noch einen Schoko-Osterhasen. Vielen herzlichen Dank an alle Mitwirkenden!



FOTOAUFNAHMEN

Aschaffenburger Gesichter der Pflege

Fotograf Stefan Gregor widmet sich in seinem neuesten Projekt der Pflege. Er porträtiert Mitarbeitende der Pflege aus dem Senioren-Wohnstift St. Elisabeth und dem Haus St. Vinzenz von Paul in Kleinostheim. Unser Ausbildungsraum dient als Fotostudio. Die fertige Ausstellung soll Anfang Juli zur Aschaffenburger Museumsnacht und im Internet präsentiert werden.



ST. ELISABETH HELAU!

Polonaise durch das Wohnstift

Endlich war es soweit: Am Rosenmontag durften nach den Corona-jahren auch im St. Elisabeth endlich wieder die Narren unterwegs sein! In allen Wohnbereichen wurde gefeiert, gesungen und geschunkelt. Bewohner und Mitarbeitende waren fantasievoll verkleidet und die Räume bunt geschmückt. In der 3. Etage bereiteten Bewohner unter Anleitung von Mitarbeiterin Heike Gerhart eine leckere Bowle zu.

Höhepunkt war die Polonaise: Mitarbeitende aus unterschiedlichen Wohnbereichen, der Haustechnik und der Verwaltung zogen mit ausgefallenen und lustigen Verkleidungen durch das Wohnstift und brachten mit Faschingsklassikern wie dem »Fliegerlied« und »Rucki Zucki« die Feiernden in Bewegung. Auch Einrichtungsleiterin Andrea Weyrauther und Pflegedirektorin Ulrike Westermann ließen es sich nicht nehmen, mitzumachen. Im Erdgeschoss spielte das Bewohnerduo »Horst und Horst« zum Abschluss auf ihren steirischen Ziehharmonikas.

Am Faschingsdienstag gestaltete Wolfgang Schöttner mit seinem Akkordeon auf Einladung unseres Bewohners Manfred Geiger einen musikalischen Nachmittag in der 3. Etage. Zum Ausklang der Faschingstage wurde auch hier wieder fröhlich gesungen und gelacht. Vielen Dank an alle Mitwirkenden!





WINTER ADE

Frühlingshafte Aktivitäten

Die Zeit um Ostern bot viele Gelegenheiten, den Frühling zu begrüßen. Endlich konnten wir wieder Spaziergänge in die Natur unternehmen.

Margarete Hansen stimmte in der Woche vor Ostern mit ihren Sitztänzen in die schönste Zeit des Jahres ein. Die Bewohner im Erdgeschoss freuten sich wie immer über diese Stunde, die einmal monatlich zu einem jahreszeitlichen Thema stattfindet. Herzlichen Dank für diese wertvolle ehrenamtliche Tätigkeit!

Das ganze Haus war frühlingshaft dekoriert. Die Mitarbeiterinnen aus der Betreuung bastelten mit den Bewohnerinnen in der 3. Etage bunte Schmetterlinge, was allen sichtlich Freude machte.





Beate Albert

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

Beate Albert arbeitet seit 25 Jahren als hauswirtschaftliche Assistentin in der Küche.



Sybille Baumann

10-JÄHRIGES JUBILÄUM

Sybille Baumann ist seit 10 Jahren als hauswirtschaftliche Assistentin in der Raumpflege tätig.



Jasmina Buzimkic

NEUE MITARBEITERIN

Jasmina Buzimkic arbeitet seit Oktober als Pflegehelferin im Pflegewohnbereich 4.



Monika Czech

NEUE MITARBEITERIN

Auch Monika Czech unterstützt seit Oktober als Pflegehelferin das Team im Pflegewohnbereich 4.



Nataliia Didorenko

NEUE MITARBEITERIN

Seit Oktober arbeitet Nataliia Didorenko als Pflegehelferin im Pflegewohnbereich 3.



Hajar El Khalabi

NEUE AUSZUBILDENDE

Hajar El Khalabi absolviert seit November ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau im Wohnstift.



Robert Gerhart

RUHESTAND

Nach 22 Jahren verabschiedete sich Einkaufs- und Wirtschaftsleiter Robert Gerhart in den Ruhestand.



Sina Müller

20-JÄHRIGES JUBILÄUM

Sina Müller arbeitet seit 20 Jahren als examinierte Altenpflegerin im Pflegewohnbereich 3.



Diana Poltrock

WEITERBILDUNG

Wohnbereichsleiterin Diana Poltrock hat ihre Weiterbildung zur Pflegedienstleitung abgeschlossen.



Sandra Schott

10-JÄHRIGES JUBILÄUM

Sandra Schott ist seit 10 Jahren als hauswirtschaftliche Assistentin in der Wäscherei tätig.



Ilhama Zacharova

NEUE MITARBEITERIN

Seit November arbeitet Ilhama Zacharova als examinierte Altenpflegerin im Pflegewohnbereich EG/1.

A photograph showing an elderly woman with white hair and glasses, wearing a purple beret and a purple quilted jacket, sitting in a wheelchair. She is wrapped in a red and blue plaid blanket. A woman with blonde hair and glasses, wearing a bright orange jacket, is kneeling beside her, smiling and embracing her. They are in a park with large trees in full pink bloom. In the background, there are green lawns, a path, and other people sitting on benches.

**Schön, dass
du da bist!**

Transparenz und enge Zusammenarbeit zwischen Angehörigen und Pflegekräften tragen wesentlich zum Wohlergehen unserer Bewohner bei. Denn die Zeit mit den wichtigsten familiären Bezugspersonen können wir nicht ersetzen.

Der Umzug in eine stationäre Pflegeeinrichtung ist ein einschneidender Lebensabschnitt. Sowohl der pflegebedürftige Mensch als auch seine Angehörigen müssen sich erst mit der Situation und dem neuen Umfeld vertraut machen. Die vielen Einschränkungen der Pandemie in den letzten drei Jahren haben das erschwert. Das wollten wir ändern: Und so luden wir zu Angehörigen-Infoabenden ein, sobald die Corona-Beschränkungen aufgelöst wurden. Bei unseren Infoabenden im März stellten sich die verschiedenen Bereiche des Wohnstifts vor und gaben den interessierten Angehörigen einen Überblick über das Haus, seine Menschen und soziale Aktivitäten. Auf diesen Seiten finden Sie eine Zusammenfassung der Themen, die angesprochen wurden – inklusive Fakten, die Sie sicher noch nicht über das Wohnstift kannten.

Ablauf unserer Infoabende

Zu Beginn begrüßte Andrea Weyrauther, die seit Dezember 2022 neue Leiterin des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth ist. Sie stellte die Entwicklung vom 1961 erbauten »Elisabethenheim« bis zur letzten Erweiterung des Wohnstifts 2018 vor. Aktuell leben im St. Elisabeth 173 Bewohner in 115 Einzelzimmern und 29 Zweibettzimmern. 187 Mitarbeitende sind im Wohnstift tätig, vor allem in der Pflege und Betreuung der Senioren, aber auch in der Küche, Raumpflege, Wäscherei, Haustechnik und Verwaltung.

Aus vielen dieser Bereiche berichteten die jeweils Verantwortlichen detailliert über ihre Arbeit. So konnten die Angehörigen die jeweiligen Ansprechpartner direkt kennenlernen. Am Ende nutzten sie die Möglichkeit zum persönlichen Austausch, für Fragen und Ideen für Netzwerke.

Transparenz und Information für die wichtigsten Personen aus dem Umfeld unserer Senioren halten wir für unsere Arbeit unverzichtbar. Denn unser gemeinsames Ziel ist, betagte Menschen würdevoll auf ihrem letzten Lebensabschnitt zu begleiten. Das gelingt, wenn professionelle Helfer und die Angehörigen partnerschaftlich zusammenarbeiten.

VERENA FRIES

»Kleidung ist ein Stück Heimat«



»Kleidung, aber auch mitgebrachte Bett- und Tischwäsche sind etwas Persönliches. Das nehmen sich die Mitarbeiter der Wäscherei zu Herzen«, leitete Verena Fries, Leiterin Wäscherei und Raumpflege, ein. Es gibt neun Mitarbeitende in der Wäscherei, die 350 Kilogramm Wäsche pro Tag bearbeiten. Die Wäsche wird von Montag bis Donnerstag verteilt und auf Wunsch in Schränke einsortiert. Wichtig ist, dass alle Wäschestücke gekennzeichnet sind. Einmal wöchentlich bügeln Mitarbeiterinnen im Wohnbereich. Hier können Bewohner beim Handtücherfalten mithelfen. Die Reinigungskräfte sind festen Wohnbereichen zugeteilt und kennen dadurch unsere Bewohner und ihre Gewohnheiten. Für diese ist die tägliche Zimmerreinigung oftmals eine willkommene Gelegenheit für ein nettes Gespräch zwischendurch. Es gibt 12 Mitarbeitende, die täglich Zimmer, Nasszellen und Aufenthaltsräume reinigen. Auf Wunsch übernehmen sie auch die Blumenpflege.

UDO MECHLER

»Die Küche ist durchgehend geöffnet«



Küchenchef Udo Mechler gab einen Einblick, welche Logistik hinter der täglichen Verpflegung steht. 15 Mitarbeitende arbeiten im Schichtdienst in der Küche, die täglich von 6:00 bis 20:00 Uhr geöffnet ist. Sie bereiten täglich zwei Mittagsmenüs für Bewohner und Gäste zu, auch für 50 bis 60 Mittagessen außer Haus. Pro Woche benötigen wir beispielsweise 880 Brötchen, 75 Kilogramm Brot und 1.000 Joghurts. Dienstags kochen die Küchenchefs in den Wohnküchen, die Bewohner können zuschauen und mithelfen. Die Cafeteria ist von Mittwoch bis Sonntag geöffnet, Feiern im kleinen Rahmen sind möglich.

Verschiedene Generationen – verschiedene Blickwinkel

In ihrem Buch »Wir verstehen uns« weist Dr. Mercedes Stiller darauf hin, dass bei der Kommunikation zwischen Pflegebedürftigen, Angehörigen und Mitarbeitenden auch das Zusammentreffen verschiedener Generationen mit unterschiedlicher Prägung zu berücksichtigen ist: Die Generation unserer Bewohner hat die Kriegs- und Nachkriegszeit erlebt. Die Generation der Babyboomer (1946 bis 1964), zu der viele Angehörige und einige Mitarbeitende gehören, wuchs in der Wirtschaftswunderzeit auf. Bis hin zur »Generation Z«, die nach 1996 Geborenen, die von Kindesbeinen an mit digitalen Technologien aufgewachsen sind und als Auszubildende und frische Pflegeabsolventen im Wohnstift arbeiten. Die Erwartungen sind sehr unterschiedlich!

Angehörige sind Bindeglieder zwischen Vergangenheit und Pflegesituation

Gerade, wenn ein Bewohner sich nicht mehr äußern kann, sind wir auf das Wissen der Angehörigen angewiesen. Sie kennen die Biografie ihres Familienmitglieds, sind sogar ein Teil davon. Sie können uns Hinweise geben auf die frühere Lebensweise, auf Vorlieben und Abneigungen. Manches biografische Wissen erklärt die Verhaltensweisen der Bewohner im Alter. Deshalb nehmen wir Hinweise und Anregungen gern an, freuen uns über Erinnerungsstücke und Fotos als Ankerpunkte für Gespräche. Mitarbeiter wechseln, Bewohner ziehen innerhalb des Wohnstifts um: Es ist wichtig, immer miteinander im Gespräch zu bleiben. Manchmal geht das zwischen Tür und Angel, manchmal ist es besser, einen Gesprächstermin zu vereinba-

REDEN IST GOLD

Für das Wohlergehen unserer Bewohner ist ein regelmäßiger Austausch zwischen Pflegekräften und Angehörigen wichtig. Auf unseren Infoabenden informieren wir auch über Bereiche, die Angehörige normalerweise wenig wahrnehmen.



ren, damit wir in Ruhe reden können. Wenn es Probleme gibt, wird eine Fallbesprechung mit allen an der Pflege Beteiligten gemacht, an der Angehörige teilnehmen können.

Angehörige brauchen Unterstützung

Auch Angehörige sind beim Einzug eines pflegedürftigen Menschen ins St. Elisabeth körperlich und emotional belastet. Einige haben schon lange zu Hause gepflegt. Andere sind plötzlich und unerwartet in der Situation, die Verantwortung für den Vater, die Mutter oder einen Verwandten übernehmen zu müssen und fühlen sich überfordert. Heimeinzug, Wohnungsauflösung – all diese Entscheidungen werden meistens nicht ohne Konflikte und Schuldgefühle getroffen. Gute Kommunikation bei der Neuaufnahme und im Laufe der Integration nach dem Einzug hilft allen Beteiligten.

Angehörige von pflegebedürftigen Menschen sind in der Regel weiterhin in vielen Belangen für ihre Senioren da. Wir sind froh, dass die Meinung »wir bezahlen hier so viel, jetzt kümmert euch auch« nicht an der Tagesordnung ist. Es bleibt noch viel, was durch die Pflegeeinrichtung nicht erledigt werden kann: Einkäufe, Begleitung zum Arzt, Zahnprothese reparieren, Hörgerät überprüfen, Brille richten, Finanzen regeln, das Zimmer gestalten. Die Liste ist lang. Wer kümmert sich? Meistens Angehörige, nicht selten die Pflegekräfte in ihrer Freizeit oder amtliche Betreuer. Angehörige sind eingebunden in die Sorge und Verantwortung für die pflegebedürftigen Menschen.

Meinung der Angehörigen ist uns wichtig

Angehörige und Besucher haben eine andere Perspektive als Mitarbeitende und ihre Anregungen aus diesem anderen Blickwinkel sind wertvoll für uns. So fragten wir Angehörige in der 3. Etage, was sie ihrerseits vom Wohnstift erwarten, was sie schätzen und was ihnen wichtig ist. Die Umfrage ist natürlich nicht repräsentativ, gibt uns aber einen Einblick in ihre Bedürfnisse und Wünsche.

Zuallererst erwarten Angehörige, dass mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern freundlich, respekt- und würdevoll umgegangen wird. Sie wünschen sich, dass sie ruhig mehr einbezogen werden. Kommunikation wird auch allgemein sehr geschätzt – regelmäßiger Austausch und Dialog stehen ganz oben auf der Wunschliste. Daneben legen die Angehörigen einen

ROBERT GERHART

»Ein Anruf genügt!«



Das Team der Haustechnik ist für alle Arbeiten in und ums Haus zuständig und immer zur Stelle, wenn irgendwo etwas repariert werden muss. Der Arbeitsbereich umfasst unter anderem die Getränkeversorgung auf den Zimmern, Malerarbeiten, die technische Dokumentation von Medizinprodukten, Brandschutz und die 24-Stunden-Erreichbarkeit in Notfällen.

Unser ehemaliger Wirtschaftsleiter Robert Gerhart ging im April in den Ruhestand, Maximilian Gerhart hat seine Nachfolge übernommen. Am Infoabend wies Robert Gerhart auf die gestiegenen Kosten für Strom und Gas hin. Auch im Wareneinkauf war seit Jahresbeginn 2023 eine Preissteigerung von 20 Prozent zu verzeichnen. Um die Größenordnung zu verdeutlichen, gab er einige jährliche Verbrauchszahlen an: Im Wohnstift verbrauchen wir jährlich 1,7 Millionen Kilowattstunden Gas, 350.000 Kilowattstunden Strom und 8 Millionen Liter Wasser. Während der Pandemie nutzten wir 2.800 Liter Desinfektionsmittel.

LINDA RUNG

»Wunden verweisen auf chronische Krankheiten«



Linda Rung, examinierte Krankenschwester und zertifizierte Wundexpertin, führt bei betroffenen Bewohnern Wundvisiten durch. Sie versorgt dabei die Wunden nach ärztlicher Anordnung und dokumentiert sie schriftlich und mit Foto. Eine eiweißreiche Ernährung fördert die Wundheilung. Die richtigen Cremes schützen die Haut und sind eine gute Geschenkidee für betagte Senioren!

JULIANE WOMBACHER

»Glaubensmomente sind tröstlich«



Juliane Wombacher erklärte als Beauftragte für christliche Unternehmenskultur unsere christlichen Angebote, die in der Generation unserer Bewohner sehr vielen wichtig und tröstlich sind. Neben den Gottesdiensten in der Kapelle gibt es auf Wunsch die Spendung der Krankenkommunion und seelsorgerische Begleitung. Regelmäßig führt Juliane Wombacher jahreszeitliche christliche Andachten in den Wohnbereichen durch. Wenn jemand den Sterbesegen oder die Krankensalbung erhalten möchte, ist Juliane Wombacher die richtige Ansprechperson.

großen Wert darauf, dass wir Zimmer und Wohnwelten sauber halten sowie auf ein sauberes und gepflegtes Äußeres unserer Bewohner achten. Und schließlich ist ihnen auch das soziale Miteinander wichtig – gemeinsame Aktivitäten wie Singen und Gymnastik befürworten sie, so gut es den Senioren noch möglich ist.

Qualitätszeit

Häufig bringen sich Angehörige gern bei pflegerischen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten ein. Zum Beispiel können sie ihrer Mutter Getränke anbieten oder dem Vater das Essen anreichen – ohne den Zeitdruck, unter dem die Pflegekräfte häufig stehen. Unsere Ausbildungsbeauftragte Sybille Zink leitet Angehörige gern dabei an und beantwortet Fragen, damit Unsicherheiten abgebaut werden und keine Pflegerisiken entstehen. Bei demenzkranken Bewohnern rufen die Pflegekräfte im Notfall die Angehörigen zur Hilfe, wenn die Unruhe und der Drang »nach Hause zu den Eltern« zu gehen überhandnehmen, sie weglaufen oder sich selbst gefährden würden.

Unseren Bewohnern ist unbestritten die psychosoziale Betreuung durch ihre nächsten Angehörigen am wichtigsten: gemeinsame Spaziergänge, Kaffeetrinken in der Cafeteria – Qualitätszeit, die sie sich wünschen und die kein professioneller Helfer ersetzen kann. Wenn Sie als Angehörige nicht in der Nähe wohnen, noch voll im Berufsleben stehen und wenig Zeit haben, ist es gut zu wissen, dass Ihre Pflegebedürftigen im St. Elisabeth gut versorgt sind. Gemeinsame Zeit ist dann umso wertvoller. Nutzen Sie daher Ihre Besuche für schöne Momente. Die Zeit, die wir heute miteinander verbringen, können wir nicht später nachholen.

Erinnerungen bewahren

Ein neues Projekt mit der Ruth-Weiss-Realschule bringt Senioren und Jugendliche zusammen. Unter dem Motto »Hey, Alter« befragen die Schüler unsere Bewohner und schreiben Geschichten darüber, damit die Erinnerungen nicht verloren gehen.

Diese Partnerschaft besteht schon seit mehreren Jahren. Schüler besuchen das St. Elisabeth, um auf unterschiedliche Weise mit den Senioren in Kontakt zu kommen. Während der Coronazeit waren die Besuche seltener. Nun startete das von Lehrerin Evelyn Weber initiierte Projekt »Hey, Alter«, mit dem sich die Schule beim Sparda-Spenden-Wettbewerb angemeldet und 300 Euro gewonnen hat. Schüler befragen Senioren und schreiben Geschichten darüber, damit Erinnerungen nicht verloren gehen und die Jugendlichen Einblick in andere Lebensläufe zu anderen Zeiten bekommen.

Erlebter Deutschunterricht

Schüler der 9. Klasse besuchen in Zweiergruppen Bewohner des St. Elisabeth. Sie werden dabei von Referendarinnen des Deutschseminars und Lehrerin Evelyn Weber begleitet. Im Unterricht wurde zuvor das Thema Alter unter verschiedenen Aspekten besprochen und die Gespräche vorbereitet. Die Geschichten wer-

den bis zum Schuljahresende gesammelt und in den letzten Schulwochen ausgewertet.

Bildung als Chance

Bei den ersten Treffen war die Aufregung auf beiden Seiten zu spüren. Aber schon bald wurde lebhaft erzählt. Auch die Senioren hatten Fragen an die Jugendlichen. Bei den Gesprächen zeigte sich, dass die Senioren in ihrer Jugendzeit nicht die Chance hatten, sich frei für eine Schule oder Ausbildung zu entscheiden, was sie bedauern. Gleichzeitig brachten sie zum Ausdruck, dass auch die Jugendlichen heute mit unterschiedlichen Herausforderungen umgehen müssen und bestärkten sie, mutig zu sein. Es war spürbar, dass es hier um mehr als einen normalen Schulaufsatz geht. Die Bewohner erzählten, was sie persönlich erlebt haben. Das bewegte sie selbst, aber auch die Jugendlichen »Interviewer«. Nun sind die Senioren schon gespannt auf die geschriebenen Geschichten.



ERSTES TREFFEN

Jugendliche und Seniorin lernen sich kennen. Im Rahmen des Projekts »Hey, Alter« werden die Schüler unsere Bewohner befragen und danach deren Erinnerungen aufschreiben.

Zeitenwende einer Familie

Unsere neue Mitarbeiterin Nataliia Didorenko flüchtete mit zwei ihrer Kinder vor dem Krieg in der Ukraine. Hier erzählen wir, wie sie nach Aschaffenburg kam und neue Perspektiven für sich und ihre Familie findet. Das Porträt einer starken Frau.

Das Heimatdorf Piratyn von Nataliia Didorenko liegt im Zentrum der Ukraine, 150 Kilometer von Kiew entfernt. Als vor gut einem Jahr der russische Angriffskrieg auf die Ukraine begann, flüchtete sie. »Wir haben gesehen, wie die Kampfhubschrauber und Flugzeuge über unser Dorf flogen«, erinnert sich die 42-Jährige. Ihr ältester Sohn drängte sie, sich und die Geschwister in Sicherheit zu bringen. Da er schon über 18 Jahre alt war, musste er in der Ukraine bleiben. »Er will auch jetzt das Land nicht verlassen, obwohl die Situation so schwierig ist.« Mit ihrer 15-jährigen Tochter und ihrem 13-jährigen Sohn fand sie zunächst Schutz bei einer Familie in Polen. Da sich in Polen die Arbeitssuche schwierig gestaltete, führte sie die Flucht weiter nach Deutschland, wo sie Freunde hatte.

Schnellstmöglich Arbeit finden

In Pflaumheim wurden die Didorenkos zunächst von einer deutschen Familie aufgenommen. Nataliia wollte auf eigenen Beinen stehen und fand bald eine

Anstellung in einer Pflegeeinrichtung in Pflaumheim. Obwohl sie gelernte Buchhalterin ist und kaum Deutschkenntnisse hat, war sie für diese Möglichkeit dankbar. Ihre Freundin half ihr bei der Wohnungssuche. Schließlich fand sie eine Wohnung in Aschaffenburg. Täglich fuhr sie weiterhin mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Pflaumheim zur Arbeit. Sie stand um 4 Uhr auf. Wenn sie nach Hause kam, lernte sie deutsch, kümmerte sich um den Haushalt und die Kinder. Das war sehr belastend.

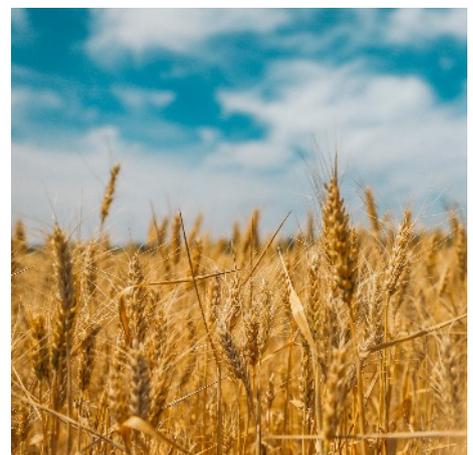
Darum bewarb sie sich nach einem halben Jahr im Senioren-Wohnstift St. Elisabeth, wo sie seit Oktober beschäftigt ist. »Das ist so eine Erleichterung. Ich bin in zehn Minuten zu Fuß auf der Arbeit und habe mehr Zeit für meine Kinder.« Diese integrieren sich allmählich in der Schule. Ihr Sohn besucht das Kronberg-Gymnasium, die Tochter ist in der Ruth-Weiss-Realschule. Wie es weiter geht? »Das ist schwer zu sagen. Die Situation in der Ukraine ist kompliziert. Wir müssen vorerst schauen, dass wir hier zurechtkommen.«

UKRAINISCHE FLAGGE

Das Blau in der Flagge steht für den Himmel und die Freiheit, das Gelb für die weiten Getreidefelder der Ukraine.



© unsplash | Diana Vyshniakova



© unsplash | Polina Rytova



**NATALIIA
DIDORENKO**

Links reicht sie einem Bewohner Essen an, rechts ist sie mit Kollegin Sina Müller unterwegs.

men.« Und natürlich bleibt auch immer die Sorge um ihre Verwandten und Freunde in der Ukraine, vor allem ihren Sohn und ihre Mutter. Ihr Glaube gibt ihr Halt: »Ich danke Gott, dass er sich um uns kümmert.«

Sprachbarriere abbauen

Besonders wichtig ist es ihr, die deutsche Sprache besser zu lernen. Bis jetzt hat sie erst einfache Kenntnisse erworben. Zurzeit nimmt sie an einem Sprachkurs der Stufe B teil. Damit möchte sie auch ihre beruflichen Chancen verbessern und möglicherweise zukünftig eine Ausbildung beginnen. In der Ukraine hat Nataliia nach dem plötzlichen Tod ihres Ehemanns vor vier Jahren von dem Verkauf ihrer Erträge aus der Landwirtschaft gelebt. Die Arbeit in der Pflege ist für sie Neuland: »Ich mag die Arbeit gern. Ich sehe die alten Menschen im St. Elisabeth, als wären sie meine Oma oder mein Opa.«

Die Sprache bleibt noch eine Hürde. Bei einfachen Dingen helfen Übersetzungs-Apps auf dem Smartphone weiter. Wenn Arbeitsabläufe erklärt werden, hilft Sina Müller, ihre Kollegin in der 3. Etage, als Übersetzerin. Die examinierte Altenpflegerin kam als Spätaussiedlerin vor über 30 Jahren nach Deutschland und erinnert sich noch gut daran: »Wir haben ja deutsch gesprochen und trotzdem gab es viele Ausdrücke, die uns fremd waren.«

Markus Steigerwald, Stationsleiter der Pflegewohnbereiche 3 und 4, ist guter Dinge, was die Integration seiner Mitarbeiterin angeht: »Die Sprachkenntnisse haben sich schon verbessert. Jetzt nimmt sie wieder an einem Sprachkurs teil. Auf die Unterrichtszeiten nehme bei der Dienstplangestaltung gern Rücksicht. Das wird schon: Wir sind ja ein multikulturelles Team und im Umgang mit Sprachunterschieden geübt.«

Endlich ankommen

Ein schweres und bewegendes Jahr liegt hinter Natalias Familie, die jetzt gerne ihre neue Umgebung kennenlernen möchte. Viel Gelegenheit gab es dazu bisher noch nicht. Wenn es die Zeit zulässt, gehen sie spazieren und erkunden die Stadt. Das schönste Erlebnis bisher war ein Ausflug nach München in den Faschingsferien mit Besuch im Deutschen Museum und im BMW Museum – eine Wohltat nach einem Jahr Ungewissheit, Angst und Krieg.

Щиро дякуємо Наталії Дідоренко за цей цікавий інсайт. Бажаємо всього найкращого в майбутньому!

Das heißt: Vielen Dank an Nataliia Didorenko für diesen interessanten Einblick. Wir wünschen alles Gute für die Zukunft!

Besondere Fundstücke

Teil 15: Bahn-Erinnerungen

Immer mehr Menschen fahren mit der Deutschen Bahn. Die Vorteile überwiegen: Bahnfahren ist umweltschonender als Autofahren, es gibt keine Staus und Fahrgäste können während der Reise entspannen. Einer unserer Bewohner erinnert sich an seine Zeit als Zugführer der ersten ICEs.

Der erste ICE wurde 1991 offiziell in Betrieb genommen. Und einer unserer Bewohner war damals dabei. Bei ihm sind wir auch auf unsere Fundstücke getroffen.

»Eisenbahn war schon immer mein Wunsch«

Für ihn ging ein Kindheitstraum in Erfüllung, als er sich Anfang der siebziger Jahre noch einmal beruflich veränderte und eine Ausbildung zum Schaffner bei der Bundesbahn machte. Eigentlich zog es den Bergmann aus Ostwestfalen nach Aschaffenburg, weil er nach Schließung der Zeche eine neue Anstellung bei der Glanzstofffabrik gefunden hatte.

Dann aber hatte er die Möglichkeit, zur Bahn zu gehen: »Und das war eigentlich schon immer mein Wunsch«, erinnert er sich. Seine Zugführerausbildung machte er in Nürnberg. In dieser Zeit war er nur an den Wochenenden zu Hause. Zunächst fuhr er überwie-

gend die Strecke Hannover-Frankfurt-Würzburg. »Damals hielt der Zug noch in Heigenbrücken, wegen der ganzen Urlauber.«

Probezeit für den Intercity-Express (ICE)

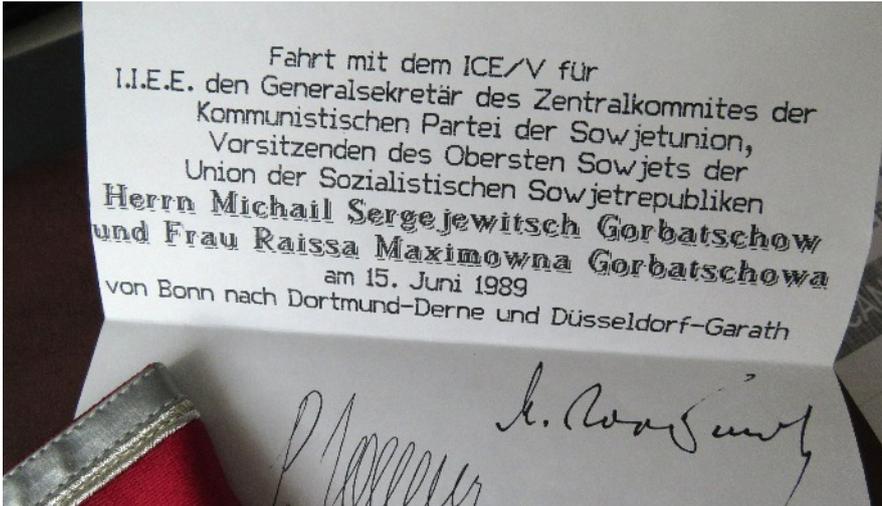
Besonders stolz ist er darauf, dass er als Zugchef im ersten ICE beschäftigt war. Dieser »Intercity Experimental« war zunächst für sechs Jahre zur Erprobung und als Werbemaßnahme auf Strecken in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz im Einsatz – ohne Fahrgäste, aber mit Personal, das sich mit der Technik vertraut machte. Auch für Staatsbesuche wurde er eingesetzt. Unser Bewohner war bei der Fahrt von Michail Gorbatschow und bekannten deutschen Politikern 1989 von Bonn nach Dortmund mit dabei. Als Zugführer war er für den reibungslosen Ablauf der Fahrt verantwortlich.

GRUNDAUSSTATTUNG EINES ZUGFÜHRERS

Unser Bewohner hält seine Dienstausrüstung in Ehren.

Mit dabei sind eine rote Armbinde, die Schaffnerzange, die sekundengenaue Uhr und die Abfahrtpfeife.





GROSSE EHRE

Unser Bewohner war Zugführer von ICEs, lange bevor sie für den normalen Betrieb verwendet wurden. Staatsgäste wie Michail Gorbatschow durften aber schon fahren.

Bis zu seiner Rente 2001 war er in dieser Funktion auch für die drei Schaffner zuständig, die die Fahrkartenkontrolle durchführten: zwei Schaffner für die zweite und einer für die erste Klasse. Als Zugführer behob er technische Störungen, zum Beispiel beim Schließen der Türen oder im Speisewagen.

Die Fahrkarten bitte!

Die Schaffner stempelten mit der Schaffnerzange die Fahrkarten bei der Kontrolle ab. Heute geht das digital. Auch damals gab es schon Fahrgäste, die keine gültige Fahrkarte hatten, sich bei der Kontrolle tief schlafend stellten oder sich den Kontrollen entziehen wollten. »Bei mir sind die Züge immer pünktlich abgefahren!« Da Verspätungen sich auch auf Anschlusszüge auswirken, hat er für Nachzügler nicht mehr die Türen geöffnet. Dass die Bahn heute so

häufig Schwierigkeiten mit der Pünktlichkeit hat, führt er auf die vielen Baustellen an den Gleisen zurück. Viele Gleise müssen modernisiert werden. Die Bahn hat auch 2023 viele Großbaustellen, die zu Zugausfällen und Umleitungen führen.

Mobilität der Zukunft

Trotzdem wird der Fernverkehr auf der Schiene weiter zunehmen. Mittlerweile sind in Deutschland über 300 ICE-Züge auf 35 Strecken mit Höchstgeschwindigkeiten von bis zu 320 Kilometer pro Stunde unterwegs. Unser Eisenbahner, der im Herzen immer noch mit unterwegs ist, freut sich darüber.



© unsplash | Markus Winkler



© unsplash | Mika Baumeister

ICE HEUTE

In Deutschland fahren über 300 ICE-Züge auf 35 Strecken mit bis zu 320 Kilometern pro Stunde.

© Christine Kedem-Lanzl



EVA MEDER-THÜNEMANN

Die katholische Diplom-Religionspädagogin ist Gemeindefereentin in der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten« sowie katholische Leiterin des ökumenischen Kirchenladens »Sinn-Schätze«. Hier schreibt sie ihre Gedanken für die nächsten vier Monate auf.



© unsplash | Eugene Deshko

Sommer in der Stadt

Wenn wir in dieser Zeit aus dem Fenster schauen und eben nur ein bisschen Grün erhaschen können, dann fallen uns vielleicht die Sommertage unserer Kindheit und Jugendzeit ein. Lassen Sie uns ein bisschen davon träumen!

Vor einigen Jahren hörte man im Radio immer wieder den Schlager: »Sommer in der Stadt« von Wolfgang Petry. Dieses Lied geht mir heute noch durch den Kopf, wenn es Sommer wird in unserer Stadt. »Sommer in der Stadt, ich hab es so satt«, heißt es in einer Strophe.

Manchmal muss ich dem Sänger recht geben: Wie schön wäre es jetzt auf dem Land, wo es nach Heu und Gras duftet, wo der Wind sanft über die Wiesen weht und man es im Schatten eines Baumes besser aushalten kann, als zwischen Beton und Stein.

Ich erinnere mich an unbeschwerte Sommertage im Schrebergarten meiner Eltern. Wir hatten dort ein kleines Gartenhäuschen. Dahinter stand ein Apfelbaum, der mit seinen Zweigen über das Dach des Häuschens ragte. Ich bin als Kind auf den Baum geklettert, ein Buch unter dem Arm. Von der Baumkrone aus konnte ich auf das Dach steigen.

Hier machte ich es mir bequem. Über mir die zartrosa Blüten des Apfelbaumes, unter mir die sonnenwarme Dachpappe. Stundenlang konnte ich dort liegen, ein bisschen lesen, ein bisschen träumen. Der blaue Himmel und die Baumkrone waren wie ein Zelt! Ich fühlte mich frei und geborgen zugleich.

Das Schönste war aber die Tatsache, dass mich niemand stören konnte. Ich glaube, manchmal haben sie mich da oben fast vergessen. Während die Schwestern und meine Eltern unten oft mit dem Gießen und Unkrautjäten beschäftigt waren, lag ich wie im Himmel faul auf meiner Haut. Was waren das für unbeschwerte Stunden!

Sicher kennen Sie ähnliche Geschichten aus Ihrer Kindheit – Momente, die Sie sich stehlen konnten, um ein bisschen zu faulenzten und einfach mal für sich zu sein.

»Sommer in der Stadt« ist dagegen ein bisschen anders, besonders, wenn man nicht mehr so gut zu Fuß ist und ganz bestimmt nicht mehr auf Bäume klettern kann!

Aber der »Sommer in der Stadt« hat auch schöne Seiten. Manchmal glänzt das Pflaster, wenn die Abendsonne darauf scheint. Manchmal summt es und brummt es in den Büschen. Manchmal schafft man es vielleicht sogar in den Innenhof oder in den Park, wo man im Schatten von alten Bäumen ein bisschen ausruhen kann.

Vielleicht fallen einem kurz die Augen zu. Dann kann man überall hinreisen, wo man einmal gern war: Da gibt es vielleicht Erinnerungen an den Garten, den man einmal so geliebt hatte oder auch an Urlaube in den Bergen oder am Meer. Es gibt bestimmt auch Geschichten von schönen und herzlichen Freundschaften, die man in dieser Zeit ganz besonders genießen konnte. Draußen ist man ja viel freier gewesen, der Kontrolle des Elternhauses entzogen. Vielleicht gibt es auch Anekdoten von harmlosen Kinderstreichen, vom Äpfelklauen und vom Planschen im Bach.

Erinnerungen sind wie Bilderbücher: Schließen Sie doch einmal die Augen und blättern Sie darin! Sie werden sehen: Das bekommt man nicht satt, auch wenn man den Sommer in der Stadt aushalten muss. Und was das Schönste daran ist: Erinnerungen kann uns niemand wegnehmen. Sie werden nicht schlecht. Sie gehen nicht kaputt oder verloren. Sie bleiben uns für immer. Ein Schatz, der unvergänglich ist!

So ist es auch mit dem Glauben: Das ist etwas, was wir in uns tragen, was uns nicht weggenommen werden kann. Im Evangelium können wir davon lesen, dass Jesus diese Schätze preist, die wir im Herzen tragen. Er spricht von einem Schatz, der nicht von Motten und Rost zerfressen werden kann.

Damit meint er den Schatz, den wir finden können, wenn wir an seine Worte glauben können. Das fällt nicht immer leicht. Manchmal fühlt man nur Leere, wenn man nach innen lauscht. Manchmal wird man unruhig und traurig dabei.

Dann empfehle ich Ihnen: Gerade im heißen »Sommer in der Stadt« kann man in einer Kirche oder Kapelle ganz gut Erholung finden vor der Hitze des Tages. Da kann man Geborgenheit spüren, auch wenn man sonst kein Kirchgänger ist. Da darf man ausruhen und Kraft schöpfen.

Und ein bisschen ist das so, wie ich es als Kind im Apfelbaum erleben konnte: Niemand stört einen, man entwischt der lauten Welt. Und in der Stille kann sich der Glaube ausbreiten!

Viele solche Momente in diesem Sommer wünsche ich Ihnen von Herzen. Genießen wir ihn, den »Sommer in der Stadt«.

Eva Meder-Thünemann



© unsplash | Jo Jo



© unsplash | Esther Tuttle



© unsplash | Sigurdur Fjalar Jonsson

Bin im Garten!

Kleingärten erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Längst dienen sie nicht nur Rentnern als Rückzugsort, sondern sind auch bei jungen Menschen und Familien im Trend. Sie versorgen sich mit selbst angebautem Obst und Gemüse und möchten etwas für den Naturschutz tun.

In Deutschland gibt es mehr als eine Million Kleingärten, die von ungefähr fünf Millionen Menschen genutzt werden. Kleingärten sind naturnah, es wird mit Regenwasser gegossen und mit Kompost gedüngt. Mit Kosten von etwa 350 Euro im Jahr für Pacht, Mitgliedsbeitrag für den Verein und Nebenkosten sind Kleingärten eine günstige Möglichkeit für den Urlaub vor der Haustür. Gerade in den Coronajahren haben das viele für sich entdeckt.

Vater der Kleingärtner: Moritz Schreber

Die ursprüngliche Idee des Schrebergartens stammt von dem Leipziger Arzt und Orthopäden Moritz Schreber. In Zeiten der Industrialisierung wollte er für Kinder in Städten einen Raum schaffen, wo sie spielen und sich bewegen konnten. Mit einem befreundeten Schuldirektor, Eltern und Schülern gründete er 1847 den ersten Schreberverein in Deutschland. Diese historische Kleingartenanlage »Dr. Schreber« in Leipzig steht unter Denkmalschutz und beheimatet heute ein Museum.

Bessere Lebensqualität in der Stadt

Bis heute bieten Kleingärten besonders in Städten Rückzugsraum in die Natur, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und Entspannung. Nicht nur Kinder lernen hier, wie Obst und Gemüse wächst, auch die modernen Erwachsenen haben Lernpotenzial. In den Kleingartenvereinen entstehen Kontakte zu Mitmenschen, man hilft sich gegenseitig. Viele pflegen ihren Garten über Generationen: »Meine Eltern hatten den Garten, später haben wir ihn übernommen«, erinnert sich Helga Kunkel, Bewohnerin in der 2. Etage.

Kleingartenvereine: Alles geregelt

Wie sollte es anders sein – die Nutzung der Kleingärten wird in einem Gesetz, dem Bundeskleingartengesetz, geregelt. Beispielsweise darf ein Kleingarten nicht mehr als 400 Quadratmeter groß sein. Mindestens ein Drittel der Fläche muss für den Anbau von Obst und Gemüse genutzt werden, höchstens ein Drittel für Gartenlaube, Wege und Terrasse und auf einem weiteren Drittel sind eine Rasenfläche oder

GARTEN IN DER NÄHE

Die Kleingartenanlage Fasanerie/Röderbach liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des St. Elisabeth und umfasst 272 Parzellen. Im »Radieschenheim« kann man an den Wochenenden einkehren.





GARTEN IM ST. ELISABETH

Auch das Wohnstift hat einen Garten, den wir im März umgestaltet haben. Hier erholen sich unsere Senioren in der warmen Jahreszeit.

Zierpflanzen erlaubt. Hecken dürfen nicht höher als 1,25 Meter sein, große Bäume sind verboten, damit auch die Nachbargärten noch genug Licht abbekommen. Auch die Vereine selbst haben Regeln, die beispielsweise die Nutzung von Gemeinschaftseigentum wie Vereinshaus, Spielflächen und Wegen betreffen.

Kleingärten in Aschaffenburg

In Aschaffenburg gibt es elf Kleingartenanlagen, die im Stadtverband der Kleingärtner zusammengeschlossen sind, dessen Geschäftsstelle in der Würzburger Straße ist. Die Kleingartenanlage Fasanerie/Röderbach liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des St. Elisabeth und umfasst 272 Parzellen. Sie feierte vergangenes Jahr ihren 75. Geburtstag und Bewohner und Mitarbeitende nutzten und nutzen sie. Eine Mitarbeiterin erzählt: »Wir haben den Garten seit mehr als zehn Jahren. Ich freue mich über selbstgezogenes Gemüse und Blumen. Bei schönem Wetter treffe ich auch Bewohner, die mit ihren Angehörigen einen Spaziergang machen.« Die Nachfrage nach Parzellen ist groß, es

gibt Wartelisten. Im zugehörigen »Radieschenheim« kann man an den Wochenenden einkehren. Es gibt gemeinsame Feste.

Garten als Therapie

Auch in der Altenpflege hat das Gärtnern Einzug gehalten. Sinneserfahrung bietet beispielsweise das Kräuterbeet, auch bei uns im Wohnstift. »Es tut mir gut, wenn ich draußen etwas tun kann«, bestätigt auch unsere Bewohnerin Rita Büdel. Sie ist in einem Gartenbaubetrieb aufgewachsen und kann sich gar nicht vorstellen, ohne Gartenarbeit zu sein.

Es ist sogar wissenschaftlich erwiesen, dass sich Menschen, die sich im Grünen aufhalten oder nur ins Grüne blicken können, wohler fühlen, besser schlafen und außerdem weniger Schmerzmittel brauchen. Also: Nichts wie raus!



GRÜNES IN DER FENSTERBANK

Es tut gut, mit etwas Grün an die Natur und Gärten draußen erinnert zu werden. Denn wie heißt es so schön: »Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten.«

Zug des Lebens

Das Leben ist wie eine Zugfahrt mit all den Haltestellen, Umwegen und Unglücken. Wir steigen ein, treffen unsere Eltern und denken, dass sie immer mit uns reisen, aber an irgendeiner Haltestelle werden sie aussteigen und wir müssen unsere Reise ohne sie fortsetzen.

Doch es werden viele Passagiere in den Zug steigen, unsere Geschwister, Cousins, Freunde, sogar die Liebe unseres Lebens. Viele werden aussteigen und eine große Leere hinterlassen. Bei anderen werden wir gar nicht merken, dass sie ausgestiegen sind. Es ist eine Reise voller Freuden, Leid, Begrüßungen und Abschieden.

Der Erfolg besteht darin: Zu jedem eine gute Beziehung zu haben.

Das große Rätsel ist: Wir wissen nie, an welcher Haltestelle wir aussteigen müssen. Deshalb müssen wir leben, lieben, verzeihen und immer das Beste geben! Denn wenn der Moment gekommen ist, wo wir aussteigen müssen und unser Platz leer ist, sollen nur schöne Gedanken an uns bleiben und für immer im Zug des Lebens weiter reisen.

Ich wünsche euch, dass eure Reise jeden Tag schöner wird, ihr immer Liebe, Gesundheit und Erfolg im Gepäck habt. Vielen Dank an euch Passagiere, im Zug meines Lebens!

NACH MANUELA THOMA-ADOFO

WIR GRATULIEREN

Das letzte Quiz hat **Wolfram Jäger** gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Quiz

Wenn Sie die KONTAKT aufmerksam gelesen haben, sollte die Beantwortung der drei Fragen unten kein Problem für Sie sein. Und wenn nicht: Sie können jederzeit nachlesen.

Bitte fügen Sie Ihren Namen ein, kreuzen die richtigen Lösungen an und schneiden an der markierten Linie aus. Den Zettel werfen Sie bitte bis zum **1. Juni 2023** in die Quizbox am Empfang ein. Damit nehmen Sie an unserer Verlosung um ein kleines Geschenk teil.



Name:

Was steht neuerdings im Wohnstiftsgarten?

- Glücksschwein
- Kunststoffpferd
- Winkekatze

Wie viele Joghurts benötigt das St. Elisabeth jede Woche?

- 500
- 700
- 1.000

Wofür steht das Gelb in der ukrainischen Flagge?

- Getreidefelder
- Kreativität
- Sonne



MEDIQ DEUTSCHLAND

IHR SANITÄTSHAUS VOR ORT

Unsere Versorgungsbereiche:

- Sanitätshaus
- Reha-Technik
- Orthopädie-Technik
- Sonderbau
- Brustprothetik
- Homecare

Hierzu beraten wir Sie auch gerne zu Hause.

Mediq Deutschland GmbH • Standort Frankfurt
 Berner Straße 32-34 • 60437 Frankfurt
 Ladenöffnungszeiten: Montag - Freitag 8⁰⁰ - 17⁰⁰ Uhr
 Tel.: 0 69 - 90 54 90 • info@mediq.de

GERHART
 RAUMDESIGN

**Gardinen
 Teppichböden
 Laminat
 Fertigparkett
 Sonnenschutz**

Großostheimer Straße 90 - 63741 Aschaffenburg
 Telefon: 06021/89039 - Fax: 06021/87610

MORHARD & SCHWABE

EINBRUCH BRAND
 VIDEO ZUTRITT

06021/921980

Einbruch-Meldeanlagen
 Brand-Meldeanlagen
 Videoüberwachung
 Funkalarm-Anlagen

Vds
 DIN EN ISO
 9001

MITGLIED
 IM
 BHE

anerkannte Errichterfirma für
 Einbruch- & Brandmeldeanlagen

Schutz für Sie
 und Ihr Eigentum

- ▶ BERATUNG
- ▶ PLANUNG
- ▶ AUSFÜHRUNG
- ▶ VERTRIEB
- ▶ SERVICE

Gratis & unverbindlich:
 Unserer Sicherheits-Check
 in Ihren Räumen

www.security-technik.de

Sodenthaler
 MINERALBRUNNEN

www.sodenthaler.de

LEBENSWEIT AUS DEM SPESSART

BÜROTECHNIK

ANTON SAUER GmbH&CoKG

Löherstraße 43
 63739 Aschaffenburg

Telefon: 0 60 21 / 2 14 51
 Telefax: 0 60 21 / 1 22 02
www.as-buerochnik.de

IT-Dienstleistung

Hardware/Software

Service/Support

Email/Dokumenten
 Archivierung

Tel. 06021 - 610292
info@r-c-c.net

r-c-c.net

IT - Technologie GmbH
 Zum Stadion 4 - 63808 Haibach

Helmut Orschler GmbH
 Frohnradstraße 14
 63768 Hrosbach
 Email: info@orschler-gmbh.de
www.orschler-gmbh.de
 Telefon: (0 60 21) 33 49 - 0



- Malerarbeiten
- Trockenbauarbeiten
- Verputzarbeiten
- Wärmedämmung
- Fachbetrieb für
 Betonsanierung

EISENMENGER IMMOBILIEN
 GmbH

Verwaltung | Verkauf | Wertermittlung

Hauptstraße 2 | 63762 Großostheim
 Tel. 06026 / 99 85 05
www.eisenmenger-immobilien.de

Immobilienbetreuung mit Herz und Verstand



St. Elisabeth
SENIOREN-WOHNSTIFT

Hohenzollernring 32
63739 Aschaffenburg
Tel. (06021) 355-0
Fax (06021) 355-999
info@senioren-wohnstift.de
www.senioren-wohnstift.de



Träger des Senioren-Wohnstifts
St. Elisabeth ist der Caritasverband
Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e.V.

Empfang und Infos

Jutta Seitz und
Carmen Rettinger
Tel. (06021) 355-0

Fragen zum Ehrenamt

Petra Götzing
Tel. (06021) 355-905

Werbeanzeigen

Andrea Weyrauther
Tel. (06021) 355-0

KONTAKT
HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

Wir freuen uns über Ihre
Kritik und Anregungen zu
unserem Haus und unserer
Hauszeitschrift KONTAKT.

Verantwortlich:
Andrea Weyrauther

Redaktion und Satz:
Petra Götzing
Dr. Holger Minning



— Dieses Unternehmen unterstützt KONTAKT —



Erneut die Nummer 1.

Die Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau belegte auch 2023 im Bankentest „Beste Bank vor Ort“ den 1. Platz und ließ die Konkurrenz mit großem Abstand hinter sich.

Kein Zufall, denn die Wünsche und Ziele der Kundinnen und Kunden stehen bei uns im Mittelpunkt. Überzeugen auch Sie sich von der Qualität der Sparkasse. Wir freuen uns auf Sie!

Weitere Informationen: www.spk-aschaffenburg.de/ausgezeichnet

Weil's um mehr als Geld geht.

 **Sparkasse
Aschaffenburg-Alzenau**